

ten, se Sag- vom Kreuz

000, 5000, 1000, 350, 1000, 1000, 1000

unter reffer zahl.

Beziehung in allen Erfolge

in Krank- ein sehr

nach 120

ber Milt- en Erfolg

brüchlich anweisung 8-12

opold-

1847.

en 59.—

gehoben

ausmittel

kurieren

Beauf- allen auf

100, auf

america

ren die

n Europa

n 400.

r. 8.

Walz- schmerz,

Appetit

en kann

undheits-

Donau,

zu Speis

andungs-

apier.

Chocolade

bei 60 fr.

Papier.

er sen-; alle n

1-12

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.

Redactions-Bureau: Wintergasse 3, Stiege rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szas Regen bei Herrn A. Dongel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békény bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 31.

Hermannstadt, Mittwoch den 6. Februar 1884.

100. Jahrgang.

Sehr verschiedene Nachtlänge.

Bekanntlich geht das „Tageblatt“ andere Wege, als wir. Nach der Bekanntgabe der „Sprachen-Debatte im österreichischen Reichsrathe“, besonders aber nach der Einleitung der diesbezüglichen letzten Mittheilung — in welcher das Verhalten des Taaffe Cabinets „sonderbar“ genannt wird — erlaubt es sich bezüglich dieses Gegenstandes — vielleicht ein selbstständiges Wort zu sprechen? — O nein! — sondern bloß aus gewissen Lieblingsquellen zu citiren!

In dem Artikel: „Professor Brinz über eine engere Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn“ finden wir die betreffenden Nachtlänge zur erwähnten Frage und zugleich eine gewissermaßen neue Idee unseres Collegen. In dem erwähnten Artikel wird nämlich nicht nur in eigener Sache — gewöhnlicherweise lamentirt —, sondern sogar im Namen des gesammten Deutschthums von ganz Oesterreich — zu Hilfe gerufen!

Das ist ja eine förmliche Appellation an das gesuchte höchste Forum, an Deutschland, welches diesmal durch — Herrn Professor Brinz & Comp. repräsentirt sein soll!

Freilich sind wir in der großen deutschen Politik — wir gestehen es gerne — viel weniger bewandert, als unser geehrter College. Doch auch wir fühlen uns veranlaßt, in derselben Angelegenheit ebenfalls mit einem kleinen Citat, welches wir zu Hause fanden, aufzutreten.

Das Budapestter Blatt „Nemzet“ schreibt gelegentlich jener Sprachen-Debatte Folgendes:

Die Nationalitäten-Frage ist in Oesterreich brennender, als bei uns, trotzdem dort das Lösungswort regiert: die Nationalitäten-Interessen auszugleichen und zu pflegen. Diejenigen, die das Taaffe-Regime unbedingt verurtheilen, berufen sich auf jene Klagen, welche die zur Minorität herabgekommene deutsche liberale Partei laut werden läßt; wir gehören nicht in das Lager, wo man jenes unbedingt mißbilligende Urtheil ausspricht, aber wir sind der Ansicht, daß die Ungzufriedenheit der Deutschen weniger drückend sei, als die Thatsache, daß die Verlöbungs-Periode bisher noch keine solche Factoren zu schaffen im Stande war, die ihre Zufriedenheit jener Ungzufriedenheit entgegenstellen und bestimmt anerkennen würden, daß sie dasjenige gewonnen hätten, was die Deutschen für verloren halten. Die jetzige Sprachen-Debatte ist ein neuer Beweis dafür, daß die Erweckung der Leidenschaften der Nationalitäten, wenn damit etwa auch bezweckt war, die Befriedigung zu erlangen, bloß den Appetit auf beiden Seiten steigerte und gar nicht sorgte, daß denn irgend welcher Theil auch wirklich satt werde. Das könnte noch als eine staatsmännische Weisheit betrachtet werden, wenn die wechselseitige Eifersucht der Völker benutzt wird, um einander das Gleichgewicht zu erhalten, doch es kann kaum als ein Erfolg gelten, daß die auf allen Seiten erweckte Eifersucht und Concurrenz gegen die Existenz des Staates gerichtet ist, welche ja den gemeinsamen guten Willen benützt.

Die Nationalitäten-Politik Ungarns bildete sehr oft den Gegenstand der Kritik, des Tadel. Man prophezeite die Auflösung unseres Staates, unseres Vaterlandes, aus dem Grunde, weil wir zur Bezähmung der vielen centrifugalen Elemente nicht die gehörige Entschlossenheit

und zur Ausöhnung derselben nicht genug Nachgiebigkeits-Sinn hätten. Wer nun die jetzigen Debatten des österreichischen Reichsrathes in Bezug auf die Staatsfrage liest, der wird, wenn er die Konsequenzen zu ziehen weiß, das Eine gestehen müssen: daß Ungarn in der kurzen Zeit, seit welcher es über seine staatliche Existenz verfügt, in der friedlichen Lösung der Nationalitätenfrage verhältnißmäßig größere Erfolge aufweisen kann, als sein westlicher Nachbar, welcher nebst seiner consolidirten staatlichen Existenz auch noch eine bedeutende Hilfe hat, nämlich die Identität der Sprache mit einer der ersten Culturnationen in Europa.

Der Erfolg, welche unsere Nationalitäten-Politik aufweist, äußert sich keineswegs in solchen Thatsachen, wie man sie einst in Oesterreich gerne producirt. Wir haben Kroatien als Sprachgebiet aufgegeben; diesem Lande gegenüber enthielten wir uns — sogar in der Zeit des politischen Ueberflusses — zu jener Theorie des Rechtsverspiels zu greifen, welche so oft empfohlen wurde. Und zu Hause konnte sehr oft gehört werden, wie man es bewies, daß die Rechte und Privilegien, welche den einzelnen Nationalitäten auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens in den Gemeinden, Comitaten und Städten ertheilt wurden, für den Grundgedanken der Einheit des Staates höchst gefährlich seien. Allein die Thatsachen bezeugen es, daß die ungarische Nationalitäten-Politik — abgesehen von Kroatien, dessen specielle Verhältnisse in den Rahmen der gegenwärtigen allgemeinen Betrachtung nicht mitinbegriffen sein können — überall große Siege erntete; denn diese Politik war es, welche die organisirte staatsfeindliche Action der Serben, Rumänen und Sachsen zum Falle brachte und bei der großen Majorität der erwähnten Racen die Anhänglichkeit an das Vaterland erweckte; sie bot die Gelegenheit zum Entstehen neuer Generationen, welche sich mit ihren Traditionen und Bestrebungen im Kreise der ungarischen Staatsidee bewegten; und sie erreichte dies ohne Anwendung aller jener Zwangsmittel, welche so oft gefordert wurden, ja auch ohne die „Ausöhnungs-Verseuche“, wie solche jetzt in Oesterreich in Anwendung kommen und deren Wirkung darin besteht, daß man sich nur noch mehr zerzankt.

Die Frage erhielt aber in den bisherigen Entwicklungen noch keine definitive Antwort. Wir bedürfen noch einer neueren Periode der Kräftigung; wir bedürfen noch dessen, daß die Erfolge, welche die ungarische Race erreicht — das sind zugleich die Erfolge der einzig möglichen Verwirklichung des Gedankens des Vaterlandes auf diesem Stücke der Erde — durch die größte conservirende Macht — durch die Zeit — definitiv werden sollen.

Wenn es Leute gibt, die das ungarische öffentliche Leben nicht bloß aus persönlicher Passion gewissen Krisen entgegenzuführen beabsichtigen, die könnten bedenken, daß jede überflüssige und ausweichbare Erschütterung den oberwähnten Proceß erschweren würde. Und wenn Einer oder der Andere mit Verwunderung wahrnimmt, daß sich in dem deutschen Oesterreich keine Majorität findet, welche die deutsche Sprache als Staats-Sprache decretirt, der möge in Erwägung ziehen, daß es ja doch auch einen Werth haben kann, das öffentliche Leben Ungarns durch solche Fragen nicht gestört zu sehen, — und daß auf diesem Gebiete der Nationalitäten-Unterschiede die so oft getadelte und geringgeschätzte liberale politische

Richtung bereits seit sieben Jahren den Staat aufrechtzuerhalten im Stande war und ist. Diese Richtung besitzt drei für uns höchwichtige Eigenschaften: sie ist ungarisch, sie ist einheitlich, sie ist constitutionell.

Wer in die Nachbarschaft hinüberblickt und sieht, was für Erfolge die entgegengesetzte Richtung dort aufweist, dem wird die Lust wahrscheinlich vergehen: gewisse Krisen hervorrufen zu wollen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Februar.

Eine Folge des vor Schluß des Reichstages veröffentlichten Wahlmanifestes der Unabhängigkeitspartei ist die in Fluß gerathene Bewegung der Anhänger der liberalen Partei anzusehen. So hat auch der Präses des Action-Comités der liberalen Partei in Klausenburg, Domherr Dr. Karl Etkes, mittelst im „Kolosvari Közlöny“ und „Magyar Polgar“ veröffentlichten Aufrufes die Parteigenossen zu einer Hauptversammlung einberufen. Der betreffende Aufruf ist streng sachlich gehalten.

Die Wiener Blätter besprechen ausnahmslos die Verordnungen: Das „Freundenblatt“ hebt hervor, die Bevölkerung erwartete und forderte sogar entschiedene Maßnahmen zur Zügelung der verbrecherischen Attentate, deren Schauplatz Wien und Umgebung ist und spricht die Zuversicht aus, daß die wesentlich gekräftigten Befugnisse der Regierung lediglich zur Vertheidigung der arg bedrohten öffentlichen Sicherheit und gesellschaftlichen Ordnung dienen würden. Die Suspension der Schwurgerichte auf die Dauer eines Jahres erfolgte zum Theile aus Rücksicht auf die Jury selbst, welche keinem Terrorismus ausgesetzt sein soll. Die „N. fr. Presse“ gibt dem Vertrauen Ausdruck, das Ministerium werde sich seiner durch die Größe der Machtvollkommenheit gesteigerten moralischen Verantwortlichkeit stets bewußt sein und die Vollmachten maßvoll gebrauchen. Das Blatt fordert schließlich auf, Jeder möge in seinem Kreise dazu beitragen, den guten Ruf Wiens baldigt wieder herzustellen und den Makel des Ausnahmezustandes verschwinden zu machen. Das „Tageblatt“ schreibt: Uns drückt der Gedanke, daß es so weit kommen mußte, weil das gewöhnliche Gesetz nicht ausreichend erschien, wir dürfen aber hervorheben, daß gerade in Wien solche Elemente noch zahlreich und kräftig sind, welche entschlossen sind, den Untrieben auf Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung entgegenzutreten.

Im Jungcehischen Club führte Julius Gregr am 1. d. aus, daß das gegenwärtige Parlament rücksichtlich seiner Zusammensetzung eine nachhaltige Wirkung auf die Stellung der Parteien nicht üben, also die Lösung der großen weitgreifenden politischen Fragen nicht herbeiführen könne. So lange die Verfassungspartei im Reichsrathe allein war, so lange dort, ausgenommen einige Polen, keine Opposition war, habe sie einige Gesetze und halbliberale Institutionen verwirklichen können, von der Zeit aber, da die czechischen Abgeordneten dort eintraten, sehen wir, daß das Wiener Parlament keine solche Thätigkeit entfalten kann, wie man sie von dem gesetzgebenden Körper eines großen Staates verlangen soll. Große Fragen harren der Lösung. Die einzige Frage von practischer Bedeutung, welche das jetzige Parlament gelöst, sei die Gewerbe-Ordnung. Dieselbe sei aber eine unglückliche parlamentarische Arbeit, deren Unvortheilhaftigkeit bald die ganze Gesellschaft, insbesondere die Gewerbetreibenden selbst empfinden werden. Redner besprach sodann die Sprachen-Debatte und trat den Behauptungen entgegen, als ob Eduard Gregr nicht Namens der Jungcechen gesprochen hätte. Eduard Gregr habe vor seiner Abreise nach Wien die Grundideen seiner Rede dem jungcehischen Vertrauensmänner-Club mitgetheilt. Der Club beschloß, Eduard Gregr bei der Rückkehr aus Wien auf dem Bahnhofe zu begrüßen und ein Banquet zu veranstalten. — Auch die „Narodni

Feuilleton.

Eine Wette.

Novelle von E. Fontane. (Fortsetzung.)

Bei Breitenfeld's war Gesellschaft. Es war der Geburtstag der jungen Frau, und der galante Gatte hatte darauf bestanden, denselben besonders festlich zu begehen. Auf einem Seitentische im Salon waren die zahlreichen Geschenke geordnet, welche Frau Emma von Verwandten und Freundinnen erhalten hatte. Sie war eben damit beschäftigt, dieselben einigen Damen zu zeigen, als Affessor Waldow etwas verspätet eintraf. Die junge Frau hatte ihn seit jener unglücklichen Antritts-Büste nicht mehr gesehen, ihr Gatte aber war inzwischen mehrfach mit seinem Freunde zusammengetroffen und hatte denselben, wie er seiner Frau versichert, ganz und gar unverändert gefunden. Sie war nun selbst geneigt gewesen, einen Theil ihrer damals gemachten Bemerkungen in das Gebiet der Phantasie zu verweisen und hatte dem armen Waldow ihren Zweifel an seiner geistigen Dispositionsfähigkeit im Herzen abgeben. So empfing sie ihn denn möglichst freundlich, als er jetzt kam, die Hausfrau zu begrüßen und ihr in wohlgelegter Rede seinen Glückwunsch abzusprechen.

Mit letztem war er aber noch nicht zu Ende gekommen, als er unwillkürlich stockte und seine Augen abermals jenen Ausdruck grenzenloser Ueberraschung annahm, welcher die junge Frau damals so peinlich berührt hatte.

Diesmal aber erklärte sich die Situation sehr rasch. Eine junge Dame war soeben an die Hausfrau herangetreten, und ihre Erscheinung war es, welche den armen Affessor aus dem Concepte brachte. Auch sie war augenscheinlich sehr überrascht, und eine dunkle Röthe stieg in ihrem Gesicht auf.

Frau Emma erfaßte mit weiblichem Scharfblick sofort die Sachlage.

„Meine Schwester Anna!“ sagte sie vorstellend. „Liebe Anna, dies ist Herr Affessor Waldow, Paul's ältester Freund.“

Ja, das war sie nun wirklich! Aber die Aehnlichkeit der beiden Schwestern war auch geradezu frappant.

„Ich hatte schon früher die Ehre, mein gnädiges Fräulein,“ stotterte der verwirrte Affessor. „Ich weiß nicht, ob ich hoffen darf, daß Sie sich der kurzen Begegnung noch erinnern.“

„O gewiß, Herr Affessor,“ entgegnete das junge Mädchen, „aber verzeih, liebe Emma, Deine Anwesenheit wird im Speisezimmer dringend gewünscht, ich kam, um es Dir zu sagen.“

„Nun, dann entschuldigen Sie mich, mein werther Herr Affessor,“ sagte die junge Frau mit schelmischem Ausdruck. „Die Pflicht ruft. Meinem Dank für ihre freundlichen Glückwünsche.“

Sie eilte fort. Im Nebenzimmer traf sie ihren Gatten mit mehreren Herren.

„Auf ein Wort, lieber P. u.“ sagte sie, ihn einen Moment bei Seite ziehend. „Ich muß deinem Freunde Waldow feierlichst Abbitte leisten, er hat mich einfach mit Anna verwechselt. Die beiden kennen sich bereits.“

Sie eilte weiter. „Aber erkläre mir doch, mein Kind“ — rief ihr der Gatte nach. „Später, später,“ war die lachende Antwort, während sie durch die Thür zum Speisezimmer verschwand. —

Die beiden jungen Leute standen sich, als die Frau vom Hause sie verlassen hatte, einen Moment in halber Verlegenheit gegenüber. Die Ueberraschung des Affessors bei ihrem Erscheinen hatte der jungen Dame nicht entgehen können. War sie doch selbst nicht weniger überrascht, den Mann, an den sie in der Zwischenzeit recht oft gedacht hatte, hier so plötzlich im Salon ihrer Schwester wiederzufinden. Sie machte schon eine halbe Wendung, um ihrer Schwester zu folgen, aber Waldow ließ es nicht dazu kommen.

„Es gibt Aehnlichkeiten, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „die für den ersten Moment geradezu verblüffend wirken. So ist es mir eben

ergangen. Wissen Sie wohl, daß ich bei dem Antrittsbesuch, den ich Ihrer Frau Schwester machte, Sie selbst zu sehen glaubte und infolge dieses sehr verzeihlichen Irrthums eine recht alberne Rolle gespielt habe? Ich möchte wohl wissen, was Ihre Frau Schwester damals von mir gedacht hat.“

Ein schalkhaftes Lächeln flog wie Sonnenschein über die hübschen Züge des jungen Mädchens und verbannte mit einem Schlage alle Verlegenheit aus demselben.

„Meine Schwester ist eigentlich an dergleichen Vorkommnisse gewöhnt,“ sagte sie, den bis dahin gesenkten Blick erhebend, „wir werden gar zu oft mit einander verwechselt, trotzdem die Aehnlichkeit im Grunde genommen gar nicht so groß ist.“

„Ich muß allerdings zugestehen, daß ich diese Bemerkung eben selbst machte, als ich Sie neben Ihrer Frau Schwester sah,“ bemerkte Waldow zustimmend, „bis dahin aber war ich, wie gesagt, fest überzeugt, in der Person Ihrer Frau Schwester Sie selbst vor mir zu sehen und, wenn ich es Ihnen gestehen darf“ — —

Sie ließ ihn nicht zu Ende kommen. Mehrere Damen waren in demselben Augenblick näher gekommen, um den Geburtstagsisch in Augenschein zu nehmen, und das junge Mädchen benutzte die Gelegenheit, um rasch einige Schritte zurückzutreten, anscheinend, den Damen Platz zu machen, in der That aber, um die plötzlich wieder aufsteigende Röthe zu verbergen.

Der Affessor mußte seinen allerdings etwas zu lecken Nachsah für sich behalten, aber er sah, daß sie ihm nicht böse war, denn als sich unmittelbar darauf die zum Speisezimmer führende Thür öffnete, und er rasch herantrat, um ihr den Arm zu bieten, nahm sie denselben freundlich an, und er erhielt, da sich die Gesellschaft zwar losgruppirt, bei Tische den Platz neben ihr. Die Unterhaltung war sehr animirt, und so fiel es kaum auf, daß Affessor Waldow sich fast ausschließlich mit seiner Nachbarin unterhielt. Nur die muntere Hausfrau beobachtete das Paar mit Interesse.

Sitz" verlangen, wie die anderen Organe der Rechte, die Auflösung des Reichsrathes und die Einberufung eines neuen Parlaments auf „gerechten Grundlagen“, in welchen die deutsch-nationale Claque jene Vertretung fände, die ihr „nach der geringen Zahl und nach ihrer notorischen geistigen Inferiorität“ zukomme.

Bezeichnend für die Sprache, welche jetzt die preussische Regierung und das Centrum gegen einander führen, war der Dialog am 1. d. zwischen dem Cultusminister v. Götler und dem Abgeordneten Windthorst im preussischen Abgeordnetenhaus. Es handelte sich um die Begnadigung der Erzbischöfe Melchers und Ledochowski, die Herr v. Schorlemer gefordert hatte. Der Minister schloß seine Erwiderung mit den Worten: Die gegenwärtige Staatsregierung hat die Auffassung, daß die Rückkehr der beiden genannten Herren nicht förderlich ist für den Frieden. Diese Auffassung hat die Staatsregierung in vielen eingehenden Erwägungen gewonnen; sie hat Gründe dafür, natürlich in factischen und rechtlichen Momenten; aber, wie ich schon vorgelassen angebeutet habe, ich fühle mich nicht berufen, in eine contradictorische Verhandlung der einzelnen Detailgründe einzutreten. Die Auffassung der Staatsregierung, daß die Rückkehr den Frieden nicht fördern würde, ist eine Thatfache und ein Grund; wie hoch Sie dieselben schätzen wollen, ist Ihre Sache, für die Staatsregierung genügt ihre Ueberzeugung. — Darauf replicirte Windthorst: Ich möchte doch den Herrn Minister darauf aufmerksam machen, daß es eine Verletzung der Kronrechte involviret, wenn ein Minister oder mehrere erklären, ein Begnadigungsgesuch nicht contrasignirt zu wollen, denn das Begnadigungsrecht der Krone ist ein unbedingtes, und Niemand im Lande ist berechtigt, demselben entgegenzutreten. Sonst würde dieses Recht bei den Ministern stehen, wir aber wollen die Regierung seitens des Königs und keine Minister-Regierung. . . Wir haben vom Herrn Minister Gründe verlangt; aber die Antwort, die wir erhalten, war lediglich eine Paraphrase des car tel est notre plaisir. Ob das eine glückliche Antwort war, möchte ich nicht fragen; ich constatire aber, daß die Minister dazu da sind, uns Gründe anzugeben, und auf solche Weise kann sich die Volksvertretung nicht abspitzen lassen. Wir können darauf nur erklären: Ihre Ueberzeugung ist falsch, Herr Minister, und wir müssen einfach annehmen, daß wir ohne Gründe mißhandelt werden.

Die für den 17. Februar in Aussicht genommene Versammlung von 300 Mitgliedern im Pariser Wintercircuit hat den Zweck, die Organisation von revisionistischen Comités vorzubereiten. Prinz Jérôme Napoleon sagte zu dem Comité, welches den Vorschlag hierzu machte, in seiner Familie herrsche volle Einigkeit. Der Moment sei gekommen, um eine gesellige, offene und unermüdete Agitation in's Leben zu rufen. Dies sind des Prinzen eigene Worte. Das Suffrage universel solle selbst die Form der Constitution bestimmen und das Volk das Staatsoberhaupt direct wählen.

Heute tritt das englische Parlament zusammen. Wie alljährlich, so hat auch heuer die außerparlamentarische Redeflut zu dieser Zeit ihre Höhe erreicht. Am gleichen Tage sprachen in Birmingham die radicalen Parlaments-Vertreter dieses mächtigen Fabrikcentrums, John Bright und der Handelsminister Chamberlain, in der Londoner Handelskammer der Schatzkanzler Childers, in Woodstock der conservative Mitglied Lord Randolph Churchill, in Huddersfield der conservative Peer Lord Grandpool, welcher gegen den Birminghamer Radicalismus zu Felde zog. Bright und Chamberlain trugen durch die Reden wenig zur Aufklärung der Lage bei. Chamberlain sprach sich sehr zuversichtlich über das voraussetzliche Schicksal der Wahlreform-Bill im Unterhause aus, konnte jedoch in Betreff des Oberhauses seine Zweifel nicht verhehlen. In Betreff Bradlaugh's, der bekanntlich nach der Sessionseröffnung seine Zulassung verlangt wird, verlautet, daß die Conservativen dessen sofortige Ausschließung beantragen werden.

„Daily News“ berichtet aus Suakim: Die Lage in Suakim ist eine verzweifelte. Die Mundvorräthe sind erschöpft, die Bevölkerung ist auf den Geruch von Hundes- und Pferdefleisch angewiesen. General Gordon richtete an den Mahdi ein Schreiben, in welchem er die Entlassung der gefangenen Europäer forderte. Vater Pajsha machte mit der Cavallerie eine Reconnoissance und griff Osman Digna an, welcher 120 Tode und Verwundete verlor.

Der Ausnahmezustand in Wien.

Wien, 3. Februar.

Die seit längerer Zeit erwarteten und, wie man wohl sagen darf, befürchteten Ausnahmemaßregeln sind seit 31. v. in Geltung. Zwei Verordnungen des Gesamt-Ministeriums wurden bereits publicirt, von denen eine die Wirksamkeit der Geschworenengerichte in den Gerichtshörsprengeln Wien und Kornneuburg bis zum 31. December 1884 für eine große Reihe von Verbrechen und Vergehen aufhebt, während die andere für die Gerichtshörsprengel Wien, Kornneuburg und Wiener-Neustadt zeitweilig, d. i. bis Ende des laufenden Jahres, die durch die Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte der persönlichen Freiheit, der Freizügigkeit, der Unverletzlichkeit des Hausrechtes, des Schutzes des Briefgeheimnisses, der Vereins- und Versammlungsfreiheit und die Pressefreiheit suspendirt, außerdem aber der Executive weitgehende Befugnisse einräumt.

Jetzt erhob sich der besahnte Gerichtspräsident und brachte in herzlichsten Worten den Toast auf das Geburtstagskind aus. Alles erhob sich, um mit der jungen Frau anzustoßen.

„Sind Sie jetzt über Ihren Irrthum im Klaren?“ fragte die Ältere schalkhaft den Assessor, als ihre Gläser zusammenklangen.

„Sie kommen meiner Bitte um Verzeihung wegen meines ungeschickten Benehmens so freundlich entgegen, anäbige Frau, daß ich der Absolution noch vor abgelegter Weichte sicher bin. Das Bewußtsein, mich in Ihren Augen lächerlich gemacht zu haben, war mir sehr trübend.“

„Nun, so schlimm war es nicht,“ entgegnete sie munter. „Besuchen Sie unser Haus recht oft, damit wir uns näher kennen lernen.“

Sie reichte ihm freundlich die Hand, die er dankbar küßte. Die junge Frau ahnte wohl kaum, wie glücklich sie ihn durch diese Einladung gemacht hatte.

Nach Tisch wurde gesungen und musizirt. Anna mußte ihre Schwester in der Ausübung ihrer gesellschaftlichen Pflichten unterstützen, und Baldow, der sich bescheiden zurückgezogen hielt, fand keine Gelegenheit mehr, sich dem jungen Mädchen zu nähern, aber er folgte mit den Augen ihren Bewegungen, wie sie bald hier einem aufwartenden Diener einen kurzen Auftrag gab, dann neben der Frau Präsidentin saß und die wohlwollenden Fragen der alten Dame mit anmutiger Bescheidenheit beantwortete und endlich der von verschiedenen Seiten an sie gerichteten Bitte nachgebend an den Flügel trat, um ein Lied zu singen. Er liebte Gesang sehr und hätte ihr, statt in den allgemeinen Beifall einzustimmen, lieber ein herzliches Wort gesagt, aber da wurde sie schon wieder von anderer Seite in Anspruch genommen, und er gab den Versuch auf, sich ihr zu nähern. Seine unglücklichste Kurzsichtigkeit war wieder schuld daran, daß er den Blick nicht bemerkte, welchen sie über den Kreis der sie umgebenden hinaus einen Augenblick halb fragend, halb bestreudend auf ihn richtete. Sie fand seine Zurückhaltung sonderbar und warf sich jetzt vor, daß sie ihm ein über die Grenzen der Conventienz hinausgehendes Entgegenkommen gezeigt habe. Sie dachte an die kleinstädtischen Mären, welche ihr ihre Schwestern wohl gelegentlich halb scherzend, halb im Ernste vorgeworfen hatte, und nahm sich vor, für die Folge strenger auf sich zu achten. (Fortsetzung folgt.)

räumt. Diese Verordnung fügt sich auf das Gesetz vom 5. Mai 1869, und es erscheint interessant, die Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes gegenwärtig zu skizziren.

Am 28. September 1868, am St. Wenzelstage, hatten die Meetings in der Umgebung von Prag, insbesondere am Zistaberge, einen sehr bedrohlichen Charakter angenommen. Die Unruhe in Böhmen wurde außerdem noch durch große Volksversammlungen gesteigert, welche auf den 8. November, den Jahrestag der Schlacht am Weißen Berge, einberufen worden waren. Am 4. October hatte die Bewegung in Prag selbst einen solchen Grad erreicht, daß große Massen nach einem Meeting am „Pantrah“ die Stadt durchzogen und das deutsche Casino, das Landestheater, sowie andere den Deutschen gehörende oder deutschen Zwecken dienende Gebäude und selbst die Wohnung eines deutschen Journalisten mit Steinen bombardirten und mehr oder weniger beschädigten, ohne von der städtischen Polizei dabei ernstlich gestört zu werden. Wenige Tage darauf wurde der bei den Czechen heute noch in wenig freundlichem Andenken stehende General Koller zum Generalcommandanten für Böhmen und gleichzeitig zum Leiter der Prager Statthaltereie ernannt (11. October 1868). Eine Verordnung des Gesamtministeriums hob gleichzeitig für Prag und Umgebung das Vereins- und Versammlungsrecht und die Pressefreiheit auf. Diese Verordnung enthielt aber noch andere weitreichende Bestimmungen, die, theilweise abgeändert, später in die Form eines Gesetzes gebracht und dem Parlamente vorgelegt wurden. Nach längeren Beratungen, an denen der heutige Minister Ziemialkowski lebhaften Antheil nahm, wurde das Gesetz angenommen und am 5. Mai 1869 publicirt.

Dieses Gesetz nun, welches, wie gesagt, die Grundlage des seit 31. v. herrschenden Ausnahmezustandes bildet, war also gegen die Czechen geschaffen. Das Ministerium, welches das Gesetz schuf, war ein liberales. Taaffe, Plener sen., Hasner, Potocki, Gieska, Herbst, Brestel und Berger hießen jene Mitglieder. Allerdings war damals schon eine Meinungsverschiedenheit im Schooße des Ministeriums ausgebrochen, speciell Graf Taaffe, der heutige Ministerpräsident, hatte schon damals kein Hehl aus seinen Intentionen gemacht, er war bereits damals ein Vertreter der Idee, daß eine Veröhnung der Slaven platzgreifen müsse. Wir wollen hier nicht von der offenen Spaltung im damaligen Cabinet, von dem berühmten Minoritätsvotum u. und schließlich von dem Rücktritt einzelner Minister und dann des ganzen Cabinets sprechen. Genug, aus jener Zeit datirt das Gesetz, auf Grund dessen jetzt der Ausnahmezustand eingetreten ist, dieses Gesetz war gegen die Czechen gerichtet, jetzt wird es gegen Wien und Umgebung angewendet, und die heutige Rechte des österreichischen Abgeordnetenhauses sagt nun: heute mir, morgen dir! Und in Prag sagen sie ebenfalls mit schlecht verhehlter Schadenfreude: Heute mir, morgen dir! (Schluß folgt.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 4. Februar.

In der heutigen Sitzung sprachen bei Fortsetzung der Debatte über das Oberhaus Runtium Ernő Mezei, János Helfy, Kristinkovich für den Französischen, Alexander Darbay und Moriz Jokai für den Regierungsantrag. Der gefeierte Dichter der Nation sprach für die Juden und schützte sie gegen die Infamiation, als ob sie es notwendig hätten, ihre Glaubenssagen public zu machen. Die Religion der Juden — sagte Jokai — bräuh auf den fünf Büchern Moses und ihre Gebräuche sind im Schulchan Aruch codificirt. Die fünf Bücher Moses enthalten gewiß nichts Gefährliches; er habe sich die Mühe genommen, auch den Schulchan Aruch zu studiren, er habe in demselben nichts gefunden, was die Interessen der Gesellschaft irgendwie tangiren könnte. In poetischen Worten nahm Kedner jodann die Pietät der Juden für Jerusalem in Schutz. Vom Antisemitismus sprechend, sagte Jokai, die Antisemiten verfolgen offenbar keinen anderen Zweck, als auf billige Weise zu einem Mandat zu kommen.

Auf das Runtium selbst übergehend, setzte er auseinander, daß auch in Frankreich und Italien der Widerstand des Clerus und der Aristokratie gebrochen werden mußte, ehe die Civilehe eingeführt werden konnte. Er ist nicht dafür, daß auch bei uns der Kampf auf gewaltsame Wege geführt werde, denn Clerus und Aristokratie gehören zu den Hauptstützen Ungarns, und er erwarte die Lösung dieser Frage von der Zeit. Er nimmt den Beschlußantrag des Minister-Präsidenten an. Die Wirkung, die Moriz Jokai mit seiner Rede erzielte, war eine so tiefgehende und die Bewegung, welche sie hervorrief, war eine so allgemeine, daß unmittelbar darauf kaum Jemand hätte zu Worte kommen können, so daß der Präsident für angemessen hielt, die Sitzung für einige Minuten zu suspendiren.

Juland.

Fiume, 3. Februar. Große Freude rief die heute hier eingetroffene Meldung hervor, daß Se. Majestät der König und das Kronprinzenpaar im nächsten Monat hierher kommen dürften, um den in Abbazia weilenden Erzherzog Albrecht zu besuchen.

Agram, 3. Februar. Der Banus begibt sich mit dem heutigen Nachzuge nach Budapest und von dort nach Wien. Zunächst gilt die Reize der Einholung der allerhöchsten vorläufigen Genehmigung für die autonome Budgetvorlage, ferner der Vereinbarung bezüglich des Grenzbudgets, eventuell dürfte der Termin für die Einberufung des Landtages bestimmt werden. Die Ernennung des Sectionschefs wird unmittelbar nach der Rückkunft des Banus erfolgen.

Wien, 3. Februar. Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm eine Resolution an, laut welcher die Regierung aufgefordert wird, dem Afrikareisenden Holub eine ausgiebige Unterstützung zu gewähren, nöthigenfalls einen Nachtragscredit zu beanspruchen. — Eine Anfrage beantwortend, erklärt Minister-Präsident Taaffe, er werde behufs Ermöglichung der Beurtheilung der von der Regierung beschlossenen Ausnahme-Maßregeln in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Erklärung abgeben, sich aber im Plenum Reserven aufzulegen. Einem eventuellen Ausschuß wolle der Minister-Präsident unter Voraussetzung der Discretion nähere Aufklärung geben. Er wünsche vor Allem, daß sich die Bevölkerung beruhige, nicht aber die Beunruhigung derselben zu vermehren. — Bei dem Titel „öffentliche Sicherheit“ nahm der Budget-Ausschuß eine Resolution Sturm's an, welche auspricht, daß die Sicherheitswache im Polizeirapon der Hauptstadt Wien hinreichend vermehrt werde. Minister-Präsident Taaffe erklärte, es werde gewiß das Mögliche geschehen. Die Verhandlungen mit der Commune seien beendet, das ganze Operat werde in den nächsten Tagen zur Sanction Sr. Majestät unterbreitet werden.

Ausland.

Paris, 3. Februar. In der verfloffenen Nacht wurden einige Placate afficirt, in welchen die Wache und die „hungrigen Arbeiter“ aufgefordert werden, die Waffen zu ergreifen. — „Paris“ bemerkt die Nachricht von der Entsendung neuerlicher Verstärkungen nach Tonking und glaubt, daß die Erstürmung Bac-Ninh's von den disponiblen 10.000 Mann Anfangs März ausgeführt werden wird. Man werde den Feind bis Rangson verfolgen, der einzigen besetzten Stadt, nach welcher derselbe flüchten kann. — Das Marine-Ministerium erhielt keinerlei Bestätigung über den Tod Brazza's. — Der „Temps“ veröffentlichte gestern und heute Berichte eines Comités zum Schutze der

Interessen der Inhaber türkischer Fonds, in welchen nachgewiesen wird, daß die Türkei nur einen Theil ihrer Verpflichtungen erfüllt habe. Das Comité gelangt zu dem Schlusse, daß eine Conventur unzulässig sei, so lange die finanziellen Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht ausgeführt sind.

Rom, 3. Februar. Ein Delegirter des Vereins gegen die Hazardspiele wurde am Mittwoch dem Papste vorgestellt und beklagte sich über die äußerst traurigen Folgen der Hazardspiele. Der Papst erwiderte: Angehts so vieler betrübender Vorfälle können wir diese gefährlichen Hazardspiele nur beklagen, welche die Ursache so häufiger Selbstmorde, des Ruins so vieler Familien und des Verlustes so vieler Seelen sind. Der Delegirte wurde erst heute vom Vatican ermächtigt, die Antwort des Papstes der Öffentlichkeit zu übergeben.

London, 3. Februar. Mehrere Journale bringen ein angebliches Resumé der Thronrede. Nach demselben würde es in Betreff der Transvaal-Frage heißen, daß mit den Delegirten des Transvaal-Landes Verhandlungen stattgefunden hätten und daß diese Angelegenheit eine baldige befriedigende Lösung erwarten lasse. Bezüglich Egyptens würde die Thronrede die früheren Zusicherungen wiederholen, die britischen Truppen zurückzuziehen, sobald es die Lage der Dinge in Egypten gestatte.

Petersburg, 1. Februar. Die Meldung der Londoner Blätter aus Charkow von der Ermordung eines Gendarmerie-Officiers und der Entdeckung gefährlicher Verschwörungen ist vollständig aus der Luft gegriffen, nur eine geheime Druckerlei wurde entdeckt.

Christiana, 3. Februar. Das Stors-Bing wurde Nachmittags vom Könige mit einer Thronrede eröffnet, welche darauf hinweist, daß die Reichseinnahmen sich gebessert haben und daß das Budget abgeschlossen wurde, ohne neue Steuern oder eine Erhöhung der bisherigen Abgaben notwendig zu machen. Die schwebenden inneren politischen Fragen wurden in der Thronrede nicht berührt.

Bukarest, 3. Februar. Bezüglich des Vorfalles auf dem öconomischen Congresse in Jassy, welchen die Journale in sehr übertreibender Weise dargestellt haben, veröffentlicht das Amtsblatt ein Communiqué, wonach dieser Vorfall zu keinerlei diplomatischen Reclamation Anlaß geboten hat.

Kairo, 3. Februar. General Gordon ist in Korosko heute Morgens angekommen und hofft in fünf Tagen Berber zu erreichen. Vater Pajsha machte seine forcirte Reconnoissance. Der Feind floh in südlicher Richtung und wurde von Cavallerie verfolgt, welche mehrere hundert Mann tödtete.

Statuten des „Zipser Rettungshaus-Vereines“.

(Fortsetzung.)

§ 7. Leitung des Vereines. Leitende Organe des Vereines sind: die Generalversammlung, der Vorsitzende und der Directionsrath. Vorsitzender und Directionsrath werden auf 3 Jahre gewählt.

§ 8. Generalversammlung. Der Vorsitzende beruft in dem ersten Viertel eines jeden Jahres in den Zipser Wochen- und in anderen Landesblättern eine Generalversammlung ein. Sind 20 ordentliche Vereinsmitglieder anwesend, ist die Generalversammlung beschlußfähig. In dringenden Fällen kann der Vorsitzende selbst oder in Folge seitens des Directionsrathes gestellten Antrages eine außerordentliche Generalversammlung einberufen.

§ 9. Aufgaben der Generalversammlung. a) Die Generalversammlung wählt das Präsidium (Präsidenten und zwei Vice-Präsidenten), den Directionsrath, das Ehrenpräsidium und die Patrone. Die beiden letzteren werden mittelst Acclamation auf Lebensdauer gewählt. Das Präsidium wird entweder mittelst Acclamation, oder auf Grund eingereichter Gesuche seitens 10 ordentlicher Vereinsmitglieder mittelst Stimmzettel gewählt. Die Directionsräthe werden aus der Reihe der ordentlichen Vereinsmitglieder mittelst Stimmzettel gewählt. Nach Ablauf des Trienniums ist die Vereinsbeamtenschaft wieder wählbar. Der Vorsitzende entsendet eine aus 5 Mitgliedern bestehende Scrutiniums-Commission, welche bei ihrer Function Protokoll führt.

b) Die Generalversammlung wählt mittelst Acclamation eine aus 3 Mitgliedern bestehende Rechnungsrevisions-Commission, welche die abgeschlossenen Jahresrechnungen prüft und hierüber schriftlich Bericht erstattet.

c) Die Generalversammlung nimmt den Bericht der Rechnungsrevisions-Commission entgegen und entweder erteilt sie auf Grund desselben dem Vereinscassier, Controlor und Directionsrathe das Absolutorium, oder zieht dieselben zur Verantwortung.

d) Die Generalversammlung verhandelt die in den Wirkungskreis des Vereines gehörenden Anträge und wird schlußfähig in denselben, wenn sie wenigstens 3 Tage vor der Generalversammlung beim Präsidium schriftlich eingereicht worden sind.

e) Die Generalversammlung entsendet über Vorschlag des Vorsitzenden eine aus 3 Mitgliedern bestehende Commission zum Autenticiren des Protokolles. Nur die Mehrheit der Anwesenden macht einen gebrachten Beschluß rechtskräftig.

Alle anderen hier nicht erwähnten auf den Verein oder das Rettungshaus bezughabenden Aufgaben gehören in das Bereich des Directionsrathes, über welche derselbe dann jährlich Bericht erstattet. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 6. Februar.

— Der k. ungarische Justizminister hat den Ranglisten des k. Bazarbehälter l. Gerichtshofes, Anton Bariß, zum Hermannstädter l. Bezirksgerichte überlekt.

— Der k. ungar. Finanzminister hat den Ersatz-Forsttaxator Karl Hibvögh zum prov. Katastral-Forsttaxator im Hermannstädter Bezirke ernannt.

— Die Klausenburger l. ungar. Finanzdirection hat den Rechnungs-Eleven Emerich Halasi zum Rechnungspracticanten ernannt.

— Der k. ungar. Minister des Innern hat dem k. ungar. Bazarbehälter in Parajb, Josef Reitter, die Benutzung des besondern ungarischen Wappens gestattet.

— Die Statuten des Spergy-Ditröer Gesangsvereines sind unter Zahl 5746 l. Z., jene des Mediascher Gewerbe-Vereines unter Zahl 5420 l. Z. vom k. ungar. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein) veranstaltet morgen Donnerstag am 7. d. im Saale des „Römischen Kaiser“ einen außerordentlichen, mit Tanzunterhaltung verbundenen Gesangsabend. Das Programm enthält folgende Pöden: 1. Pöffe, Männerchor von Eduard Verecz; 2. Declamation, vorgelesen von Frau Gabriel Boros; 3. Volkslieder, vorgelesen von Fräulein Kainka Székely, mit Clavierbegleitung von Fr. Etelka Szulai; 4. Sängerkunst, gemischer Chor von Gabriel Boros sen.; 5. Ein Vortrag, von Herrn Dr. Gabriel Boros; 6. Improvisation über ungarische Volkslieder, vorgelesen am Clavier von Herrn Geza Kovacs; 7. Terzett aus der Oper „Freischütz“, vorgelesen von Frau Guido Pulkovszky, Fr. Maria Richter und Herrn Josef Thomandl, Clavierbegleitung von Fr. Etelka Szulai; 8. Marsch, Männerchor von Karl Huber. — Anfang 7 Uhr.

(Circus Theodor Sidoli.) In der gestrigen, gut besuchten Vorstellung wurden sämtliche Programmnummern mit Jion executirt; der Kugellauf des Fr. Giovanina Benedetti, François Sidoli's Production auf ungefalteten Pferde, Herr Tardini mit Freiheit dresfirten „Sultan“, César Sidoli mit dem Springpferd „Agdo“, die Equilibristik der Gebrüder Fiochi, die Gymnastik des Herrn Giovanni Benedetti, Miß Ella's Parforcerreiten und Herr Adolfo Benedetti mit dem tanzen den Saß wurden applaudirt und öfter gerufen.

(Consumirter Ball.) Der hiesige Schuhmacher-Gesellschafts-Verein veranstaltete Samstag den 9. d. im Saale des Bräuhäusgartens einen costumirten Ball. Die Tanzmusik besorgte die Kapelle des 82. Infanterie-Regiments. — Kartenausgabe: Donnerstag den 7. und Freitag den 8. d. im Vereinslocale und bei Stefan Bradatsch (Quergasse Nr. 9). Entrée für Mitglieder 60 kr., für Nichtmitglieder 80 kr.

(Schüler-Concert Schulz.) Anfangs März l. J. veranstaltete Herr Karl Schulz, Orchesterdirector der hiesigen Stadtcapelle, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Breckl, Fortmeyer und Koci im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ sein erstes halbjähriges Schüler-Concert, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Die Herren Breckl und Fortmeyer werden bei dieser Gelegenheit auch die Leistungen ihrer Schüler auf dem Clavier und Violoncello zu Gehör bringen. An Novitäten kommen zur Aufführung ein Miniatur-Streichquartett, eine Serenade (Composition von Smita) arrangirt für 6 Cellis von Fortmeyer; ferner ein lange nicht gehörtes Waldhornquartett; bei welchem Herr Mathias Koci das Arrangement übernommen hat. — Programm folgt in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.

(Brandchronik.) Vergangene Nacht ertönten vor Mitternacht Feueralarmsignale. Vor dem Elisabeththor war in der Wollgasse nächst der Bahn ein Stall in Brand gerathen. Die freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle und vollzog in Wälde die Lösung.

(Selbstmord und Selbstmordversuch.) In Kaufenburg hat sich gestern ein Infanterist des 51. Regiments auf dem Wachposten erschossen. — Ebendort machte gestern der Buchbindergehilfe Bela Paski den Versuch, sich durch Öffnung der Pulsadern aus dem Leben zu schaffen. Die Hausleute gewahrten noch rechtzeitig die Gefahr und holtten einen Arzt, welcher das Nöthige veranlaßte.

(† Josephine Gallmeyer.) Am 3. d. ist in Wien — wie bereits telegraphisch gemeldet — die auch in unserer Stadt bekannte „Königin der Soubretten“ Josephine Gallmeyer nach kurzer, schmerzvoller Krankheit gestorben. Gallmeyer war am 17. Februar 1838 zu Leipzig geboren, hatte also noch nicht das 46. Lebensjahr erreicht; ihre Mutter, eine geborene Tomajelli, gehörte dem Schauspielersstande an und heiratete später gleichfalls einen Schauspieler und Leiter einer Bühne Namens Gallmeyer, dessen Namen die „felsche Pepi“ zeit lebens getragen hat. Bereits mit 15 Jahren bewegte sie sich auf den weltbedeutenden Brettern und war zunächst im Brünner Theater engagirt. Kurz darauf — im Jahr 1855 — verließ sie sich bereits am Wiener Josephstädter Theater, ein Versuch, welcher damals erfolglos blieb. Hierauf verließ sie Wien und zog in die Provinz. Ungarn war ihr erstes Ziel. Im Jahre 1859 finden wir sie an der hiesigen Bühne unter der Direction Stalberg's thätig, woselbst sie am 8. September in „Marie, die Tochter des Regiments“ zum ersten Male auftrat. Die Kritik, sowie das Publicum sollte ihren Leistungen Anerkennung und Beifall. Auch die nächste Saison unter Urban's Direction zählte die Gallmeyer zu ihrem Mitglieder. Im April 1860 verließ sie Hermannstadt, nachdem sie zuvor von einer Lungenentzündung genesen war, um ein Engagement im Budapester deutschen Theater anzutreten. Im Jahre 1862 wurde sie vom Director Strampfer an das Theater an der Wien engagirt und von da datirt der förmliche Triumpzug, mit welchem die geniale Vocalsängerin die Herzen des gesammten theaterliebenden Publicums gewann und sich eine geradezu sagenhafte Popularität erobert. Im Jahre 1877 hatte die Gallmeyer den jugendlichen Hamburger Schauspieler Siegmund geheiratet, jedoch wurde die glückliche Ehe nach zweijähriger Dauer gelöst. — So oft sie an Hermannstadt gemacht wurde, bemächtigte sich der sonst so heiteren, sonst aller Sentimentalität unzugänglichen „felschen Pepi“ eine wehmüthige Stimmung, da hier der Ort ist, in welchem ihre im zarten Kindesalter verstorbenen Tochter begraben liegt. — Das Leichenbegängniß fand Dienstag, den 5. d., 2 Uhr Nachmittags, auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille am evang. Friedhofe statt.

(Spiritistischer Schwindel.) Ueber das Treiben der „Spiritisten“ in dem sogenannten „Braunauer Ländchen“ im nordöstlichen Böhmen wird der „Bohemia“ berichtet: Es dürfte im politischen Bezirke Braunau bald keine deutsche Gemeinde mehr geben, in der nicht ein oder mehrere spiritistische Circel (das Volk verwechselt manchmal den Namen mit dem ihm geläufigeren „Circus“) existiren. Die Stadt Braunau selbst zählt deren bereits mehrere. Ein Centrum des Spiritismus repräsentirt eine ungefähre eine Stunde von Braunau entfernte Gemeinde. Dasselbst hat sich unmittelbar vor Neujahr ein Fall ereignet, welcher den deutlichsten Beweis dafür erbringt, es sei kein Ding der neuen Lehre so absurd, daß es nicht eine gläubige Menge fände. Einer überaus bigotten, schwächlichen und wahrscheinlich nicht ganz zurechnungsfähigen ledigen Frauensperson, Namens F., war nämlich seitens eines Mediums geweissagt worden, sie werde an einem bestimmten Sonntage Nachmittags nach dem Segen auf dem St. Georgberge sterben. Während sich nun das erschrockene Mädchen durch Fasten, Kasteien und Beten für das nahe Ende vorzubereiten begann, wußte ihre Mutter, die als eine sehr praktische Frau im Orte bekannt ist, das Mitleid der Dorfbewohner zu erregen und für das arme, dem Tode verfallene Wesen allerlei milde Gaben, als: eine vollständige Sterbetoilette, Weihnachtsstriege und andere Victualien, von den Leuten herauszulocken. Zwischen dem seltsamen Tag heran, und das Mädchen begab sich, angethan mit dem Todtenhemde, einen Kranz im Haare und begleitet von allen Verwandten, in die auf dem oben erwähnten Berge gelegene Dorfsirke, um dort ihr letztes Stündlein zu erwarten. Das Gotteshaus war mit Menschen, die meilenweit aus der Umgegend herbeigeilert waren, zum Berchen gefüllt, und da sich die Besucher in zwei große Lager, das der Gläubigen und das der Ungläubigen, schieden, so hielt es der Seelsorger, um eventuellen Scandal zu vermeiden, gerathen, sich der ganzen Affaire gegenüber vollkommen neutral zu verhalten. So harrete Alles neugierig der Erfüllung der Prophezeiung. Als aber Stunde auf Stunde verrann und der erwartete Tod noch immer nicht eintrat, ging die Menge, die um das erschoffte Schauspiel gekommen war, enttäuscht nach Hause. Die Spiritisten, denen diese Blamage sehr ungelegen kam, trösteten sich mit der Ausrade, die falsche Weissagung stamme von einem „niedrigen“ (also wahrscheinlich dummen) Geiste, der in solchen Dingen nicht competent sei.

(Franz Lachner und Hans von Bülow.) Wir entnehmen vor Kurzem dem „D. Mtgs.-Bl.“ eine Anekdote, welche von einer bishigen Bemerkung des alten Lachner gegen Hans v. Bülow, der damals eben nach Wänden gekommen war, zu erzählen wußte. Der Pianist Herr Max Schwarz stellt nun der „Frk. Ztg.“ folgenden, an ihn gerichtete Brief Lachner's zu, welcher jene ganze Anekdote für erfunden erklärt: „Wänden, 1. Januar 1884. Es ist wohl ganz unnöthig, Ihnen zu versichern, daß die mir übersandte Zeitungs-Anekdote jeder Wahrheit entbehrt und mich mit Entrüstung erfüllt hat. Derlei Hegerlein sind mir leider nicht zum ersten Male vorgekommen und dürfte es auch diesmal das Beste sein sie zu ignoriren, um so mehr, als es meine feste Ueberzeugung ist, daß dies einem Concerte des Herrn von

Bülow unmöglich in irgend einer Weise schaden könne, da erstens der gebildete Theil des Publicums gewiß keine Notiz von derartigen Geschmacklosigkeiten nehmen wird, und da ferner bei jener Anekdote, in der ich als ein Grobian, der sich des gewöhnlichen Dialects bedient, hingestellt werde, doch eigentlich nur meine Person zu Schaden kommt. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, falls Herr von Bülow Kenntniß von diesem Vorfalle hat, ihm mein Bedauern darüber auszusprechen, daß sich derartige in die Zeitungen verirrt hat. Mit zc. Franz Lachner.“

(Eine chinesische Delicatsse) gab es dieser Tage bei einem Diner, welches ein Capitän von der deutschen Kriegsmarine, von einer Weltreise zurückkehrend, seinen Freunden im Restaurant Strub, Unter den Linden, serviren ließ. Es war eine Trepang-Suppe, welche unsere ersten Gastronomen ganz perplex gemacht hat. Sie übertraf an Kraft und Wohlgeschmack selbst die Schilkrötenuppe. Der Trepang (Helothuria adulis) ist ein Mollusk, zur ersten Ordnung der Strahlenthiere, den Lederhäutern, gehörig. Ganze malayische Fischerflotten gehen im indischen Ocean auf den Trepangfang aus und bringen ihren Fang nach Malakka, wo sie ihn an chinesische Händler verkaufen. Es gehen jährlich von Malakka etwa 9000 Centner Trepang nach China.

(Starker Wind.) Nach einem der stürmischen Tage, die wir in letzter Zeit erleben, kommt Herr von Puff, ein großer Jäger vor dem Herrn, von der Jagd nach Hause zurück. Seine Jagdtasche war leer, aber sein armer Hund trug schwer an einer Schrotladung, die ihm in den Hintersehenen saß. Als die Gattin des Nimrods fragte, wie Hector in diesen belagerten Zustand gekommen sei, antwortete Herr von Puff: Der vermaledeite Sturm ist an Allem Schuld. Ich ziele auf ein Volk Rebhühner und — was sagst Du? — der heftige Wind bringt mir die ganze Schrotladung aus der Schußlinie und jagt sie Hector auf den Pelz.

(Das fürchterliche Unwetter.) welches am Ende der letzten Januarwoche den ganzen Nordwesten von Europa heimsuchte, hat seine seltsamste Erscheinungsform in Antwerpen gezeigt. Nachdem dort vier Tage lang ein mächtiger Sturm gewüthet hatte, der, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein brausender Orkan ward, verfinsterte sich plötzlich am Sonntag Nachmittag um halb drei Uhr der Himmel, und es gab ein Gemitter. Starke Mige, langrollender Donner und ein feiner, dichter Regen: ein richtiges Gemitter im Januar! Dieses Schauspiel hatte kaum fünf Minuten lang gedauert, als sich auch schon der Regen in Schneeflocken verwandelte, und bald nachher fielen an Stelle des Schnees kleine Eiskügelchen bis zu der Größe von Haselnüssen hernieder. Um drei Uhr bereits leuchtete wieder die Sonne von einem blauen Himmel hernieder, nachdem im Laufe einer halben Stunde alle erdenklichen Naturerscheinungen miteinander abgewechselt hatten. Selbstverständlich haben in diesen Tagen auch die Bahnverbindungen stark gelitten. So kam der Zug, welcher von Brüssel nach Lüttich geht, dort mit einer Verspätung von drei Stunden an, trotzdem die ganze Fahrzeit nicht einmal so viel beträgt. In jedem Augenblick wurde er durch die Telegraphenstangen, die der Wind auf die Geleise warf, aufgehalten. Die Telegraphendrähte wurden zerschnitten werden, da sie sich um die Wagen wickelten. Die Reisenden befanden sich in absoluter Finsterniß, da jede Lampe in den Wagen sofort von Windböhen ausgelöscht wurde. Auch im Theater hat der Orkan mitgewirkt, und natürlich hat er es sich angelegen sein lassen, dabei für Sarah Bernhardt Reclame zu machen. Diese Dame spielte gerade im zweiten Act der Camilliendame im Theater der Porte St. Martin, als der Wind die Fenster des Foyers mit solcher Gewalt öffnete, daß man sie nicht wieder schließen konnte, sondern sie zunageln mußte. Bei dieser Gelegenheit zertrümmerte der Orkan ein Glasfenster auf der Bühne, und es gab einen Moment des Schreckens. Aber gleich darauf waren Publicum und Schauspieler guter Laune, denn der Dialog des Stückes paßte gar zu gut auf diese Situation. „Es war schönes Wetter heute.“ — „Ja, sehr schön.“ — „Es wird so bis zum Ende dieses Monats bleiben.“ — Der Wind tremulirte hierzu und machte die Camilliendame zu einem Zugstück im wahren Sinne des Wortes.

(Die längste Brücke der Welt.) Die von den Amerikanern aufgestellte Behauptung, die Brücke, welche Newyork mit Brooklyn verbindet, sei die längste der Welt, wird auf das Entschiedenste bekämpft, und zwar von den — Chinesen. Eine in Peking erscheinende Zeitung berichtet nämlich, daß die Newyorker Brücke nichts sei im Vergleich zu der in Lang-Kang in China befindlichen, welche auf dreihundert Pfeilern ruhend, eine Länge von 5 englischen Meilen und eine Breite von 70 Fuß besitzt. Den Kopf eines jeden Brückenpfeilers ziert ein 21 Fuß langer Säule, der aus einem einzigen Wärmorblock gemeißelt ist. „So kleine Brücken“, schließt das Blatt wegwerfend, „wie die zwischen Newyork und Brooklyn errichtete, bauten wir Chinesen schon lange vorher, ehe einer von Euch rothhaarigen Barbaren eine Ahnung davon hatte, daß ein Amerika existirte.“

(Ein amerikanischer Kunststücken.) Jules Claret widmete seine letzte Wochenchronik im „Temps“ dem Maler Manete, dessen Werke gegenwärtig in der Ecole des Beaux Arts ausgestellt sind und kam bei diesem Anlaß auf das Verhältniß der französischen Künstler zu ihren freigegebenen, aber zuweilen auch recht ungeliebten Rivalen aus Amerika zu sprechen. Claretie illustirt diesen Verkehr durch einige Anekdoten: „Ein feinerer Amerikaner (alle Amerikaner, die Bilder kaufen, sind feiner) sagte eines Tages zu einem Maler, der seine Stoffe aus dem Pariser Leben nimmt: „Ich gebe Ihnen für Ihr Bild 10,000 Franken mehr, wenn Sie die Toiletten der Damen, die sich auf demselben befinden, mit Perlmutter reich und auf fallend auspugen wollen.“ — „Warum?“, fragte der Maler. — „Du lieber Gott, dies ist sehr einfach. Ich habe in Newyork eine bedeutende Partie Perlmutter, die mir auf dem Halbe geblieben ist, auf Lager. Wenn die Pariserinnen nun auf Ihrem Bilde mit Perlmutter besetzt, Mantillen tragen, so mache ich den Leuten hier glauben, es sei die neueste Pariser Mode. Ich lasse es in allen Zeitungen annonciren, Ihr Bild wird in meinem Magazin ausgestellt und die Perlmuttergarbituren finden reichlichen Absatz. Also 10,000 Franken für einige Pinselstriche. Abgemacht, nicht wahr?“ Herr Claretie ist guter Kamerad genug, um die Antwort des Malers zu verschweigen.

(Amerikanische Kritik.) Ueber das Gattspiel von Henry Irving und Miß Terry in Chicago bringt die dortige Zeitung einen Bericht, dem wir folgende überschwängliche Stellen entnehmen: „Aus jedem Zucken seiner Augenbrauen spricht ein Genius; wenn er den kleinen Finger erhebt, so liegt darin eine gottähnliche Kraft.“ Von Miß Terry heißt es: „Ihre plattische Seele läßt jedes Gefühl gleich einer Aeolsharfe ertönen; ihr vom Zephyr bewegtes Haar trägt kein Zeichen eines moralischen Brenneisens.“

(Ein glücklicher Kellner.) Eine 28-jährige englische Miß, welche 7 Millionen Mark Vermögen besitzt und in einem der ersten Hotels von Mailand lojirt, hat sich dafelbst, wie englische Blätter erzählen, in einen 21-jährigen hübschen Kellner, dessen Vater ein armer, aber doch ehrbarer Handwerker ist und unweit Turin lebt, sterblich verliebt und beschloffen, mit ihm in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Die Mutter des Fräuleins hat dies Anfangs nicht zugeben wollen, da aber die Tochter majorenen ist, sich in das Unvermeidliche fügt und ist nach der lombardischen Capitale abgereist, um ihren zukünftigen Schwiegerjohn kennen zu lernen.

(Kathederblättern.) Unsere heutige Zeitrechnung ist falsch; in Wirklichkeit ist Christus fünf Jahre vor Christi Geburt geboren. — Herodes wurde grausam von Gott gestraft, er mußte bei lebendigem

Leibe sterben. — Die Kokerlaks oder Albinos finden sich zwar nicht sehr häufig, aber sie finden sich doch recht häufig. — Die Araber geben in ist zu Pferde auf die Jagd. — Auf Jamaica wird viel Rum und Zuckerrohr angebaut. — Fabius erhielt deswegen den Beinamen „Cunctator“, weil „cunctari“ auf deutsch „zaudern“ heißt. — Ich weiß gar nicht, was dabei zu lachen ist, wenn ich sage: „Genetich und die Vandalen plündereten Rom“; habt Ihr denn den Namen Vandalen noch nie gehört?

Auszug aus der Statistik des Budapester Rudospitals: Mihaly R. fand am 3. October Aufnahme. Im Hand- und Fußgelenk empfindet derselbe heftige Schmerzen; die erwähnten Theile sind geschwollen. — Patient fiebert. Im Spital wurde behufs seiner Wiederherstellung Alles aufgegeben, aber ohne Erfolg, bis schließlich die Einreibungen mit dem

Reparator den Kranken fast neu belebten, und wurde derselbe schon am 5. Januar vollkommen geheilt entlassen.

Dr. Morvay. Der „Reparator“ ist in den Apotheken zu haben und kostet eine kleine Flasche 50 kr., eine große Flasche 1 fl. Hauptdepot für Ungarn: Apotheke zur ungarischen Krone“ in Budapest, Kalvinplatz. In Hermannstadt zu haben bei Dr. G. Kaiser, Apotheker.

Arbeiter und Arbeiterinnen begeben häufig dazub, daß sie die ersten Anzeichen einer gestörten Verdauung (Ergrünung (Leber-, Gallen- und Hämorrhoidalleiden zc.) unbeachtet lassen, einen großen Fehler, indem bei sofortigem Gebrauche der berühmten Apotheker R. Brand's Schweizerpillen schwereren Leiden vorgebeugt und die Arbeit nicht gehindert würde. Gehilflich in den Apotheken.

Original-Telegramme. Wien, 5. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Das Leichenbegängniß Josephine Gallmeyer's fand unter großartiger Theilnehmung aller Bevölkerung statt. London, 5. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Thronrede betont die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, — die Lösung der Madagascarfrage mit Frankreich in freundschaftlicher Weise, schließlich die Belassung der Occupationstruppen in Egypten in Folge der Niederlage des ägyptischen Heeres. Kairo, 5. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Vater Pascha wurde geschlagen, verlor 2000 Mann und sechs Kanonen, und ist mit dem Rest der Streitkräfte zurückgekehrt.

Das Officers-Corps des k. k. Feldjäger-Bataillons Nr. 28 gibt die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben seines geliebten, hochgeachteten und unvergeßlichen Kameraden, des Herrn Josef Woroniecki, k. k. Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant, welcher am 5. Februar 1884, 2 1/2 Uhr Nachts, nach langem, schmerzlichem Leiden an Lungenentzündung verstorben ist. Das Leichenbegängniß findet Donnerstag am 7. Februar Nachmittags 3 Uhr, vom k. k. Garnisons-Spital aus, auf dem Militär-Friedhofe statt. Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 8. Februar 1884 Vormittags 10 Uhr in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche gelesen. Hermannstadt, 6. Februar 1884.

CIRCUS SIDOLI auf dem Hermannsplatze. Der Circus wird temperirt geheizt. Heute Mittwoch den 6. Februar 1884: Große Vorstellung im Gebiete der höheren Reitskunst, Pferdebesatz, Ballet, Scitanz, Gymnastik und Pantomimen zc. Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. Vorstellung der bestbesetzten Schul- und Freizeitspiele durch Director Th. Sidoli. Zum Schluß der Vorstellung: Der Besuch auf dem Friedhofe um Mitternacht. Bei gänzlicher elektrischer Beleuchtung. Große phantastische Pantomime in 3 Acten, mit vornehmenden Geister-, Gespenster- und Nymphen-Erscheinungen, mit hiesig eigens komponirtem Musik zum vornehmenden Ballet, getanzt von 8 Damen der Gesellschaft. Täglich neues Programm. Cassa-Öffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Februar 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.60	Ung. Prämien-Rose	115.75
4%	89.70	Zweijährige u. Szeged-Rose 112	—
Papierrente	87.60	Deferr. Staatsanlehen in Silber	79.80
Eisenbahn-Anlehen	140.50	Deferr. Staatsanlehen in Silber	80.15
Dsb. I. Emission St.-Dblig.	93.50	Deferr. Goldrente	100.50
II.	116.75	1860er Staats-Anlehen	136.50
1876er Staats-Dblig.	98.75	Deferr.-ungar. Nat.-Bant-Actien	548. —
Grundentlastungs-Dobligation 100.25	—	Ung. Creditbank-Actien	306.75
Grundentl.-Dblig. mit Beslos.	99.50	Deferr. Credit-Actien	307.50
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 100. —	—	Silber	—
betto betto mit Beslos. Cl.	99.50	R. I. Ducaten	5.68
Siebenb. Grundentl.-Dobligation	100.50	20 Francs Goldstücke	9.60
Kroat.-Slavon.	100. —	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.26
Ung. Weinrenten-Dobligation	98. —	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.15

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Februar 1884.

Ung. Goldrente	121.60	Ungarische Prämien-Rose	115.75
4%	89.70	Zweijährige u. Szeged-Rose 112	—
Papierrente	87.60	Deferr. Staatsanlehen in Silber	79.80
Eisenbahn-Anlehen	140.50	Deferr. Staatsanlehen in Silber	80.15
Dsb. I. Emission St.-Dblig.	98.75	Deferr. Goldrente	100.50
II.	116.50	1860er Staats-Anlehen	135.75
1876er Staats-Dblig.	98.90	Deferr.-ungarische Bantactien	549. —
Grundentlastungs-Dobligation 100.20	—	Ungar. Creditbank	305.60
Grundentl.-Dblig. mit Beslos.	99.75	Deferr. Creditactien	306.70
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 100.25	—	R. I. Ducaten	5.70
betto betto mit Beslos.	99.75	20 Francs-Stücke	9.61 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 100.60	—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.26
Kroat.-Slav.	100. —	London	121.10
Weinrenten-Dobligation	97.75	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	94.80

Rundmachung.

Die an der Hermannstadt-Leschtich-Abtheilung Straße 4 Kilometer vor Leschtich liegende **Dampf- mühle** mit 4 Mühlgängen und einem un schwer gangbar herzustellenden Sägemehl, dazu zwei Wirthshäuser mit daran liegendem Schankregale (Hof und Garten bei der Mühle und dem einen Wirthshause 1 Joch 39 Quadrat-Klaftern, bei dem andern in unmittelbarer Nähe liegenden Wirthshause 1 Joch 1296 Quadrat-Klaftern) werden, Alles zusammen unter einem Bote, am **3. März 1884**, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Ankaufspreis 15.000 Gulden österr. Währung. Die Cautions-Bedingungen liegen in den Gemeindefanzellen in Leschtich und in Marpod zur Einsicht auf.

Buchen = Brennholz,

trocken, ungeschwemmt,
billigst zu haben
bei **Tangl, Quergasse 1,**
Török, Grosser Ring,
Waggonweise Vorzugspreis.

Fische und Fischproducte.

- a) geräuchert: **Aal,**
- b) marinirt: **Aal, Commachio, Aalbricken, Bremer, Anchovis, Kräuter, mit und ohne Gräten, Heringe, Ostseefett,**
Delicatess, in Paradeissauce (Novität),
" " " Weinsauce " "
" " " Senfsauce " "
" " " gebraten in Bouillon " "
Makrelen, Columbia (Novität), Russen, Sardinien, marinirt (Novität), Seeforellen, gebacken, in Essig und Gewürz (Novität),
- c) in Salz: **Heringe, Sardellen, Tafel, Lapardon,**
- d) in Oel: **Hummer, Helgoländer Kronen, Lachs, amerikanischer, schwedischer, Sardinien, französische und italienische, Thun,**
- e) in Oel: **Aal, Dorsch, Lachs,**
ferner:
Caviar, Elbe, feinst, grosskörniger, Krebsbutter, Mayonnaise, englische, frisch angekommen

G. W. Grohmann,

Specerei-, Delicatessen- und Wein-Handlung,
Heltauergasse Nr. 8.
Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt.

J. V. Erven Lucas Bols
Amsterdamsche Distilleerderij
Specialitäten: Curaçao u. Anisette sind vorrätlich in den ersten Geschäften der k. Monarchie. Filiale für Oesterreich-Ungarn:
Wien, I., Am Hof Nr. 3.
Unsere Liqueure sind in allen renomirten Specerei- und Delicatessen-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie zu haben.

Bandwurm mit Kopf

beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. **Erfolg garantiert.** Preis 1 Doffe fl. 6.50. **Echt nur** aus der **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33,** wohin alle Bestellungen zu richten sind.

Ein geprüfter Maschinist

wird für die Spiritus-Fabrik der Gebrüder Hager & Montsch in Hermannstadt zum sofortigen Eintritt gesucht.

Zahnarzt Schwabe,

dipl. Arzt,
zieht schmerzlos Zähne, plombirt mit den besten Füllungen, verfertigt künstl. Zähne und Gebisse unter Garantie für Brauchbarkeit. Ordinet für alle Zahn- und Mundkrankheiten, Kieferleiden etc. von 9-12 und 3-5 Uhr.
Hermannstadt, Heltauergasse 20.

Buchführung!
durch brieflichen prämirten Unterricht.
Adresse: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien, Prater.

Spiritus-Fabriks-Eröffnung.

Wir beehren uns hiemit, den p. l. Spiritus-Händlern zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß wir den Betrieb in unserer, nach dem neuesten System durch die Herren Gebrüder Fabritius, Kupferschmiede und Metallwaaren-Fabrik in Hermannstadt, vollständig neu eingerichteten Fabrik begonnen haben, und zwar mit so gutem Erfolge, daß wir in der Lage sind, nur feinsten Spiritus von 90% = 36 Grad, Scala A, und darüber zu billigstem Preise abgeben zu können.

Wir bitten gleichzeitig jene Herren Abnehmer, denen etwa die Qualität des nach neuem System (Dämpferverfahren) erzeugten Spiritus als mindere Qualität bezeichnet wurde, sich durch eine Probe unserer Waare von dem absoluten Gegentheil dieser Behauptung gefälligst überzeugen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit nehmen wir gerne Veranlassung, den Herren Gebrüder Fabritius für die solide Arbeit und practische Einrichtung der Fabrik mit den auf dem Gebiete der Brennereitechnik als besten anerkannten Apparaten und Maschinen unsere vollkommenste Anerkennung hiemit auszusprechen.

Gebrüder Hager & Montsch,
Spiritus-Fabrik in Hermannstadt
(ehemalige Schwefelsäure-Fabrik).

Harlander

Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der österr.-ungarischen Monarchie.

Von den Heilberichten aus Wien und der Provinz über die echten Malz-Heilnahrungs-Präparate (System Johann Hoff)

bei Körperschwäche, Blutarmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidal-leiden, Magen-schwäche und Appetitlosigkeit bringen wir von dem Hunderttausenden, die an dem alleinigen Erfinder und Erzeuger der echten Malz-Heilnahrungs-Präparate, t. l. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, t. Commisshofrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrik-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8, eingegangen sind, vorläufig **Zwölf** aus dem Monat December 1883:

1. Da mir Herr Dr. Andreas Babul aus Franzensbad Ihr Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. d. M. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedergenesung, da ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperschwäche und Blutarmuth leide, immer große Schmerzen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unschätzbares heilsames Malztract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich jetzt schon recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unschätzbaren heilsamen Malztract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich gegen Postnachnahme. Ich zeichne mich hochachtungsvoll **Anna Mühlwenzl**, t. l. Rittmeister's-Witwe in Tulln a. d. Donau, Platz 9. Den 6. December 1883.

2. Ihr Johann Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier ist für mein Lungenleiden das beste Mittel, welches ich regelmäßig gebrauche und nicht entbehren kann. Ich ersuche höflichst, 28 Flaschen Malztract-Gesundheitsbier und 6 Beutel Brust-Malzbonbons so schnell wie möglich gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll **Johann Waldner**, Müllermeister.

3. Euer Wohlgeborn! Für Ihre Johann Hoff'schen schleimlösenden Brust-Malzbonbons und das Johann Hoff'sche Malztract-Gesundheitsbier, welches ich seit längerer Zeit gegen mein Brust- und Lungenleiden gebrauche und mich dabei sehr wohl finde, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus und bitte wieder um 6 Flaschen Johann Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier und 2 Beutel schleimlösender Malzbonbons; ich erwarte die Sendung mit Verlangen.
Hochachtungsvoll **Katharina Schneider**.

4. Euer Wohlgeborn! Ich ersuche hiemit um Uebersendung von 13 Flaschen echtes Johann Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier und 2 Beutel Johann Hoff'sche Malzbonbons in blauem Papier. Ihre vortrefflichen Malzpräparate haben sich bei meiner Frau schon mehrere Male sehr vortheilhaft bewährt und heffe auch diesmal die nämliche Wirkung.
Mit größter Hochachtung **Johann Gonimal**, t. l. Forstwart.

5. Ich erbitte mir noch 28 Flaschen Ihres ganz vorzüglichen Malztract-Gesundheitsbieres umgehend per Post zu senden.
Bathhof-Restoration Dug, am 20. December 1883.
Hochachtungsvoll **Ad. Klaus**.

6. Nachdem sich die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malzpräparate schon seit dem Gebrauche von 10 Flaschen erkennen läßt, ersuche ich um folgende Zusendung von noch 15 Flaschen Johann Hoff'schen Malztract-Gesundheitsbier und 4 Beutel Malzbonbons.
Mit aller Achtung **Franz Lax**.

7. Bestätige hiemit, daß Frau Adler zur Herstellung ihrer Gesundheit noch durch längere Zeit das Johann Hoff'sche Malztract-Gesundheitsbier, das ihr wesentliche Dienste leistet, bedarf.
Wien, am 23. December 1883.
Magister der Geburtshilfe, Primararzt, **Marien-Hospital zu Baden bei Wien.**

8. Wollen Sie mir umgehend noch 13 Flaschen Malztract-Gesundheitsbier nebst 5 Beutel Brustmalzbonbons einschicken. Ich fühle mich Ihnen sehr zum Danke verpflichtet, da mir Ihr Johann Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier die besten Dienste leistet.
Hochachtungsvoll **Jakob Reismann**.

9. Ersuche um Zusendung gegen Postnachnahme 6 Flaschen Malztract-Gesundheitsbier und die dazu gehörigen Brust-Malztract-Bonbons. Der gute Ruf der angeführten Malzpräparate, in Verwendung derselben gegen das Brustleiden, bewährt sich vortreflich.
Mit aller Hochachtung **J. Rewakowicz**, Pfarrer in Wolosanka.

10. Geehrter Herr! Ich bitte mir, nachdem ich krankheitsvoller bereits 17 Flaschen Malztract-Gesundheitsbier genossen und deren wohltätige Wirkung erkannt habe, noch eine Sendung von 13 Flaschen zu übermitteln, gegen Postnachnahme.
Achtungsvoll **Wilh. Muttwill**, Lieutenant-Regimentsführer.

11. Wollen Sie gütlichst umgehend von Ihrem ausgezeichneten Johann Hoff'schen Malztract-Gesundheitsbier 13 Flaschen per Nachnahme unter der Adresse **Fräulein Marie Barth** in Galtzhof bei Sonnenberg, Böhmen, senden.
Sonnenberg, 24. December 1883.
Magister **E. F. J. Maydl**, pract. Arzt, Dr. der Med., Chir. u. Geburtshilfe.

12. Hochwohlgeborner Herr! Ich und meine Bekannten haben uns von der Güte und Vorzüglichkeit Ihrer Malzpräparate überzeugt, senden Sie uns daher abermals 12 Flaschen Ihres Johann Hoff'schen Malztract-Gesundheitsbieres umgehend gegen Postnachnahme.
Post: **Sabona, Wispnia, Galizien**, den 24. Dec. 1883.
Xaver v. Petrowicz, Gutsherr der Herrschaft Woloska.

Wir fügen hinzu, daß, nachdem mehrere tausend Aerzte die in den Johann Hoff'schen Malzpräparaten liegenden Heilkräfte anerkannt hatten und öffentlich bekundeten — alle ärztlichen Erklärungen sind verbrieft und registirt — so wurden sie in den Kriegs-Jahren 1864, 1866 und 1871 und in dem Orient-Kriege 1877 und 1878 verwendet. Neun Hoflieferanten-Ernennungen von Kaiserlichen und Großherzoglichen Hofen belohnten sie neuerdings im Jahre 1876 und jüngst suchte ihnen die wiederholte Gnade **Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich**. Die ersten politischen Größen sind ihre Schüler. **General-Feldmarschall Graf v. Wrangel** erklärte es als **Fürst Bismarck** sagt, das Hoff'sche Malztract sei wohlschmeckend und stärkend; der **General-Feldmarschall Graf v. Moltke** erklärte es als wohlschmeckendes, stärkendes Heilnahrungs-Getränk und trinkt es täglich zum Frühstück. Auch die Kaiserin des Orients und der Kaiserin von Serbien bedient sich desselben bei Husten und Heiserkeit; wir nennen darunter die Weltgrößin **Frau Enca, Nikolson**, Herren **Niemann** und **Wachtel**.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malztract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malztract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die echten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depot in Hermannstadt: **Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky**; Mühlbach: **Carl Henning**; Schäßburg: **J. B. Misselbacher sen., Friedrich Schuster**; Apollon: **Jos. B. Teutsch**; Kronstadt: **F. Jekelius**; Apollon: **Demeter Eremias**; Karlsburg: **S. Mihelyes**; Apollon: **Mediasch: Carl Breckner** und in allen renomirten Apotheken des Landes.

Statistik!

Gründungsjahr 1847. Höhe Ausstellungen 1873. — Constatiren über 1 Million. — Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilnahrungsmittele findet in allen civilisirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt, davon fallen auf Oesterreich 12.800 auf die Provinz 9000, auf Amerika 4000, das übrige der Welt 10.000, in China 1600, in Sibirien 400.